

Autonomie und Mündigkeit



In den Beiträgen des Bandes werden Autonomie und Mündigkeit in der Sozialen Arbeit dreidimensional betrachtet. Zunächst wird gefragt, inwieweit Soziale Arbeit eine Profession bzw. eine Disziplin ist, die autonom und mündig ihre eigene Identität definieren und abstecken kann. Zudem wird untersucht, ob und in welcher Weise SozialarbeiterInnen auf der Basis ihrer eigenen professionellen Fachlichkeit agieren und ihre methodischen wie ethischen Kriterien dem Handeln zugrunde legen können. Und schliesslich fokussiert der Band auf die NutzerInnen sozialarbeiterischer Leistungen, die aus sozialrechtlicher, -politischer und -ethischer Perspektive durch die Soziale Arbeit zur Autonomie und Mündigkeit angeregt werden sollen.

Heiko Kleve; Danica Fischer; Beatrix Grill; Ralf Horn; Eik Kesten; Hannes Langer (Hrsg.): *Autonomie und Mündigkeit in der Sozialen Arbeit*. Beltz Juventa 2016. ISBN 978-3-7799-3361-8. CHF 32.40.

Geschlechtergerechte Care-Arrangements



Wohn- und Pflegegemeinschaften gelten als Alternative zur familiären Sorge und zur Heimbetreuung. Sie geraten gegenwärtig als Zukunftsmodell zur Bewältigung der Pflegekrise verstärkt in die politische Diskussion. In Wohn- und Pflegegemeinschaften werden Care-Aufgaben im Zusammenspiel von formellen, professionellen und semiprofessionellen Anbietern übernommen, gleichzeitig verbleibt ein Teil der Care-Arbeiten bei den Angehörigen, die zusätzlich die Aufgaben der Selbstverwaltung untereinander aufteilen. In der Studie geht es um die Frage, inwiefern Care-Arrangements in Wohn- und Pflegegemeinschaften zu einer geschlechtergerechten Verteilung und Organisation von Pflegearbeit beitragen.

Romy Reimer; Birgit Riegraf: *Geschlechtergerechte Care-Arrangements? Zur Neuverteilung von Pflegeaufgaben in Wohn-Pflege-Gemeinschaften*. Beltz Juventa 2016. ISBN 978-3-7799-3049-5. CHF 29.40

Zur Soziologie des Handygebrauchs

Mobiltelefone spielen heutzutage eine essenzielle Rolle in den alltäglichen Interaktionen und Beziehungen junger Menschen – in Peergroup, Familie und Schule. Basierend auf qualitativen Einzel- und

1 Zahl – 2 Stimmen

26,3 Prozent der Anspruchsberechtigten beziehen keine Sozialhilfe

Spart der Staat hier Kosten ein, oder kommt ihn das langfristig teuer zu stehen?

Oliver Hümbelin von der Universität Bern hat seine Dissertation dem Thema Nichtbezug von Sozialhilfe gewidmet. Er hat als Erster eine Vollerhebung anhand von Steuerdaten des Kantons Bern durchgeführt und dabei eine Nichtbezugsquote von 26,3% eruiert. Auf dem Land liegt die Nichtbezugsquote sogar bei 50%, während in der Stadt 12% der Berechtigten auf Sozialhilfe «verzichten».

Würden die Sozialhilfeausgaben stark ansteigen, wenn alle Berechtigten tatsächlich Sozialhilfe beziehen? Eher nicht. Hümbelin stellt nämlich fest, dass bei vielen der nicht beziehenden Berechtigten die Lücke zur Existenzdeckung nicht sehr gross ist und sie auf den Bezug verzichten, da für sie die Nachteile überwiegen. Ausserdem sind aufgrund des von Hümbelin verwendeten Verfahrens in seiner Untersuchung auch Menschen erfasst, die bei genauerer Prüfung aufgrund des Subsidiaritätsprinzips dann doch nicht berechtigt wären – Studierende zum Beispiel, die von ihren Eltern unterstützt werden, oder Menschen, die zwar über kein Einkommen, aber über ein hohes Vermögen verfügen.

Was sind die (langfristigen) Konsequenzen des Nichtbezugs?

Wenn Menschen die benötigte und ihnen zustehende Unterstützung nicht erhalten, entstehen hohe versteckte Kosten. Das Leben am Existenzminimum erschwert die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Deprivation und Stress beeinträchtigen die Gesundheit, was wiederum das soziale Leben negativ beeinflusst. Damit beginnt eine Abwärtsspirale, die zu immer mehr Stress führt. Was auch nicht unterschätzt werden darf: Diesen Menschen entgeht viel Wissen um finanzielle Quellen oder Hilfe zur beruflichen Integra-

tion. Tiefere Produktivität infolge Krankheit, Invalidität oder wegen geringer Qualifikation schadet aber nicht nur den direkt Betroffenen, sondern wirkt sich auch negativ auf die gesamte Gesellschaft aus.

Verschuldung verschärft das Problem weiter. Am häufigsten werden Schulden gemacht beim Steueramt, bei der Krankenkasse, bei VermieterInnen sowie bei Privatpersonen.

Nicht zuletzt sind die vielen betroffenen Kinder die Leidtragenden. Auch sie leiden unter Stigmatisierung, Stress und ungenügender gesellschaftlicher Teilhabe, was ihre Chancen auf eine gute, passende Ausbildung empfindlich schmälert. Dadurch wird die Armut an die nächste Generation «vererbt».

Hümbelin konnte mit seiner Erhebung zeigen, dass die Zahl der Anspruchsberechtigten, die keine Sozialhilfe beziehen, vor allem von den lokal herrschenden sozialen Normen (gemessen am politischen Klima) abhängt. So hat der relativ tiefe Nichtbezug in der Stadt nicht nur mit der höheren Anonymität zu tun, sondern viel mehr mit dem politischen offeneren Klima. Wo dagegen eine hohe Zustimmung zum Sparen bei den Schwächsten herrscht, wirkt sich das ebenfalls entsprechend aus, selbst wenn dies längerfristig zu höheren Ausgaben führt.

Lukas Winkelmann und Nicole Baur

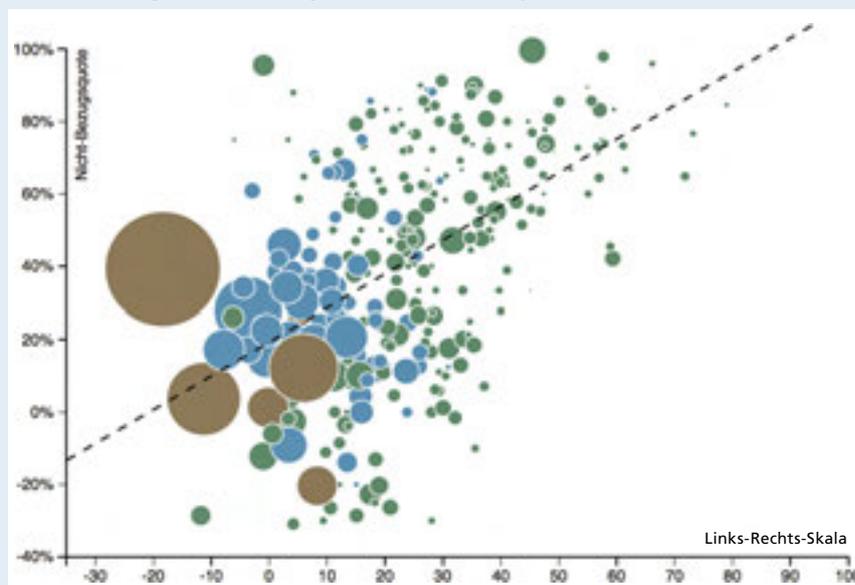
Besser informiert über soziale Themen:
www.zhaw.ch/infostelle

infostelle

Dienstleistungen für das Sozialwesen

zhaw Soziale Arbeit

Zusammenhang von Nichtbezug von Sozialhilfe und politischem Klima



Die Grösse der Kreise entspricht der Einwohnerzahl des jeweiligen Ortes: Die Städte (ausser die Studienstadt Bern) haben eine tiefe Quote, sehr kleine resp. sehr rechtskonservative Orte meist eine sehr hohe. (Quelle: Hümbelin, bit.ly/2cPWckb)